Der Stern

Eine Zeitschrift der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Gegründet im Jahre 1868

Ob gut, ob schlecht das Jahr auch sei, ein bißchen Frühling ist immer dabei.
Fritz Mauthner

Nr. 1	1. Januar 1938	70. Jahrgang

Weihnachts- und Neujahrsbotschaft der Ersten Präsidentschaft

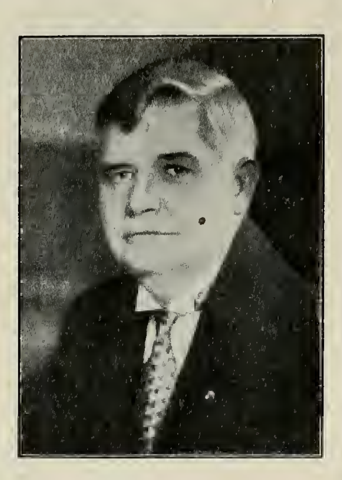
Mit Befriedigung und Danksagung für das im vergangenen Jahr Erreichte begehen wir gemeinsam mit der übrigen christlichen Welt eine weitere Weihnachtsfeier. Wenn wir das tun, so geben wir gleichzeitig der aufrichtigen Hoffnung Ausdruck, daß mit der Feier der Geburt Christi auch der Gedanke an die Bedeutung des Lebens und der Lehren des Mannes aus Galiläa stärker als je verknüpft werden möge.



Präsident Heber J. Grant.

„Sehet, welch ein Mensch!", sagte Pontius Pilatus, der römische Statthalter in Judäa, als Jesus, zum Hohn mit einem Purpurmantel angetan und auf dem Haupt eine Dornenkrone, vor dem Pöbel stand, der schrie: „Kreuzige Ihn! Kreuzige Ihn!"

Verblendet durch Unwissenheit, Blindgläubigkeit und Eifersucht, sah die Menge in dem verurteilten Manne nur einen Übeltäter, einen Übertreter des althergebrachten Gesetzes, einen Ketzer, einen, den sie in ihrer blinden Wut ungerechterweise zum Kreuzestod verurteilten. Nur eine verhältnismäßig kleine Schar von Männern und Frauen sah in Ihm den, der Er wirklich war: den Sohn Gottes, den Erlöser der Menschheit!



Präsident J. Ruben Clark jr.

Seit neunzehn Jahrhunderten wird die Geburt Christi von Völkern gefeiert, die sich christlich nennen. Jedes Jahr vereinigen sich Glockengeläute, Musik und Gesang, um immer wieder von neuem die Botschaft der Engel zu verkündigen: „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!"

Jedoch wie es bei jener geschichtlichen Gerichtsverhandlung der Fall war, so haben auch seither die Menschen Ihn zu allen Zeiten von verschiedenen Gesichtspunkten aus betrachtet. Etliche, die Ihn ebenso haßerfüllt verwerfen wie jener Janhagel, sehen in Ihm und Seinen Jüngern „Erfinder einer christlichen Sittenlehre, welche die Lebenskraft der modernen europäischen Welt untergraben und ausgehöhlt hat". Andre, durch Erfahrung zu einer bessern Einsicht gekommen, erblicken in Ihm den Urheber eines Lebensplanes, „der Fleiß, Ehrlichkeit, Wahrheit, Reinheit und Freundlichkeit fördert; der das Gesetz aufrechterhält, die Freiheit begünstigt und schließlich alle Menschen in eine große Bruderschaft vereinigen könnte".

Viele betrachten Ihn als „den einzigen vollkommenen Charakter, die eine, unerreichte Persönlichkeit der Geschichte", aber sie leugnen Seine Göttlichkeit.

Millionen anerkennen Ihn als den großen Lehrer, dessen Lehren sich jedoch leider innerhalb der modernen Gesellschaftsordnung nicht anwenden lassen. Aber nur wenige — und o w i e wenige der beinahe zwei Milliarden Erdenbewohner! — erkennen in Ihm den, der Er wirklich ist, „den Eingebornen des Vaters, der in die Welt kam, selbst Jesus, um für die Welt gekreuzigt zu werden und die Sünden der Welt zu tragen, und die Welt zu heiligen und sie von aller Ungerechtigkeit zu reinigen".

Gewiß, unser Zeitalter ist gänzlich verschieden von dem, in welchem Christus lebte. Die Menschen, mit denen Er zu tun hatte, hätten sich auch in ihren kühnsten Träumen nichts träumen lassen von den Zuständen, Fragen, Schwierigkeiten und Wirrnissen der modernen Welt. Die Wissenschaft hat Entdeckungen ans Tageslicht gebracht, von denen die Menschen früher keine Ahnung haben konnten. Das Automobil, das Radio, das Flugzeug vernichten sozusagen Zeit und Raum und machen Völker, die auf entgegengesetzten Erdhälften wohnen, zu Nachbarn. Botschaft und Persönlichkeit Christi erreichten nur kleine Gruppen an den Ufern des Galiläischen Meeres; heute kann jede beliebige Stimme von Millionen gehört werden!

Aber all diesen Errungenschaften zum Trotz wird die Unzufriedenheit mit den bestehenden Zuständen mehr und mehr zu einer unlösbaren Aufgabe selbst für die klügsten Köpfe. Die Menschen brauchen ein weithin



Präsident David O. McKay.

sichtbares Leuchtfeuer, um den Weg aus all diesen Wirrnissen heraus finden zu können.

Dieses Licht ist in dem verkörpert, dessen Geburt die Christenwelt zu dieser Zeit feiert. Es leuchtet uns in Ihm, der in der Blüte seines vollkommenen Mannestums unter göttlicher Erleuchtung sagte: „Ich bin kommen, daß sie das Leben und volle Genüge haben sollen."

Die Menschen sagen, Seine Lehren seien auf die heutigen Zustände nicht anwendbar. Woher wissen sie das, da doch diese Lehre von keiner Nation wirklich auf die Probe gestellt wurde?

Den Mitgliedern der Kirche in der ganzen Welt und allen Friedensfreunden sagen wir: „Sehet in diesem Manne von Galiläa nicht nur einen großen Lehrer, nicht nur einen unerreichten Führer, sondern den Friedefürst, den Urheber unsrer Seligkeit, hier und jetzt, buchstäblich und wahrhaftig den Heiland der Welt!"

Von ganzem Herzen loben wir die getreuen Heiligen der Letzten Tage für die im vergangenen Jahre erbrachten Beweise ihrer Ergebenheit zu den Grundsätzen Christi und für ihre ausgezeichneten Leistungen im Zusammenhang mit den kirchlichen Plänen zum Wohle unsrer Mitmenschen.

Mögen nun Ihre Bestrebungen, geleitet von unsern kirchlichen Einrichtungen, der Priesterschaft und den Hilfsorganisationen, den Weihnachtsgeist allen Mitgliedern Ihrer Gemeinden vermitteln. Und wenn das getan ist, dann wollen wir auf der Hut sein, daß nicht auch von uns gesagt werden kann:

Wir läuten die Glocken, wir singen die Lieder,
Bekränzen die Häuser bei Hoch und bei Nieder,
Wir feiern und festen so froh und so heiter —
Und führen das alte Leben dann unbesorgt weiter.

Statt dessen wollen wir lieber den Entschluß fassen, den einzigen Menschen, in dessen Namen und durch dessen Lehren „Friede auf Erden und an den Menschen ein Wohlgefallen" kommen kann, in Seinem wahren Lichte zu sehen.

Heber J. Grant
J. Ruben Clark jr.
David O. McKay
Erste Präsidentschaft.

Herzliche Neujahrsgrüße der Missionspräsidenten!

„Wie groß ist die Weisheit des Herrn!"

Beachten Sie, wie Er die engen Grenzen unsres Verständnisses berücksichtigt, wie gut Er weiß, wie unmöglich es für uns Sterbliche ist, sich ein Bild von der Ewigkeit zu machen oder die Unsterblichkeit zu begreifen! So teilt Er unsre Zeit in kleine Einheiten ein, die unserm beschränkten Gesichtskreis und unserm geringen Begriffsvermögen entsprechen.

Nach dieser weisen Vorsehung sind wir imstande, mit Glauben und Zuversicht vorwärts zu blicken, denn wir können das Ende unsres gegenwärtigen Zeitabschnittes voraussehen, sei es nun eine Stunde, ein Tag, eine Woche, ein Jahr, ja selbst eine durchschnittliche Lebensspanne. Wir können mit bequemen, vor uns liegenden Halte- und Wendepunkten rechnen und werden so nicht erdrückt von dem ungeheuern Gewicht des Gedankens einer endlosen Ausdehnung und Ewigkeit. Innerhalb dieser kurzen, aufeinanderfolgenden, sichtbaren Zeitabschnitte erhalten wir die Inspiration zu unsern edelsten Bemühungen, unserm größten Eifer, um für das uns anvertraute Werk das Beste herzugeben.

„Jeder Morgen sieht den Beginn des Werkes unsrer Hände,
Jeder Abend sieht desselben Werkes Ende."

Aber wie kostbar ist dieser Augenblick, dieser Tag, dieses „Jetzt"! Glücklich zu schätzen sind in der Tat diejenigen, die imstande sind, den Wert und die Wichtigkeit dieser kurzen aber so kostbaren Zeitspannen zu erkennen, dieser Glieder, welche die Kette der Ewigkeit vor uns bilden.

Hier sind wir, Missionare und Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, mit einem neuen Jahre, das sich vor uns ausdehnt, und in dem wir unsre Gaben und Kräfte dem Werke des Herrn widmen sollen. Ehe wir uns dessen versehen haben werden, wird dieser kleine Zeitabschnitt vergangen sein; wir werden ihn nicht zurückrufen, nicht ändern können; so wie wir ihn gelebt haben, so wird er bleiben müssen.

Wie schwerwiegend ist deshalb unsre Verantwortlichkeit, aber auch wie herrlich sind unsre Gelegenheiten, aus diesem kurzen Jahre das Beste zu machen! Denn in unsern Händen liegt in großem Maße das Schicksal, das Leben, die Seligkeit und Unsterblichkeit von Hunderttausenden von Seelen, die begierig auf uns warten, und die den Augenblick herbeisehnen, wo wir mit dem Zauberschlüssel des Evangeliums das Tor öffnen und sie befreien werden von ihren Mißverständnissen, ihrem Aberglauben, ihren verkehrten Lehren, die den Geist und die Seele der Menschen jahrhundertelang in Fesseln geschlagen haben.

Kann es einen größern Ansporn geben, als zu erkennen, daß wir in diesem vor uns liegenden Jahr durch unsre Tätigkeit, unsern unermüdlichen Fleiß in der Lage sein werden, Seelen die Freiheit zu bringen und so unsre ewige Freude und Zufriedenheit zu vermehren?

Lob und Preis dem Herrn, der die Ewigkeit so weise in diese kurzen Zeitspannen eingeteilt hat, diese goldenen Glieder der Gelegenheiten, damit wir arbeiten können und nicht zu verzweifeln brauchen!

Mögen wir in unserm täglichen Leben in Demut und Glauben danach handeln! Und mögen wir in freudiger Erwartung jenem Tagesanbruch entgegensehen, wo auch wir von den Beschränkungen der Sterblichkeit befreit werden, wann

auch wir imstande sein werden, die Ewigkeit in ihrer ungeheuren Größe zu betrachten, und darüber nachzusinnen, wie edel und wie gut wir „innerhalb der uns gesetzten Mauern der Zeit" gearbeitet haben.

In dieser schönen Zeit der Freude und der Glückwünsche möchten wir Ihnen, unsren lieben Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen, sagen: „Es ist unser ernstes Gebet, daß jeder scheidende Tag, den Sie verbracht, um dem Herrn und Ihren Mitmenschen zu dienen, Ihnen das tiefbeglückende, unaussprechliche Gefühl der Zufriedenheit schenken möge, das in den Zeilen angetönt wird:

Etwas erreicht, etwas vollbracht,
hat uns verdient die Ruhe der Nacht."

Mögen zu diesem Ende die reichsten Segnungen des Herrn uns alle begleiten, auf daß der Beginn eines neuen Jahres zugleich der Beginn eines weitern herrlichen Kapitels im Buche unsres Lebens bedeute!

Ihre Brüder und Mitarbeiter

Philemon M. Kelly
Präsident der Westdeutschen Mission.

Alfred C. Rees
Präsident der Ostdeutschen Mission.

Zum neuen Jahre

Ein Jahr ist nichts, wenn man's verputzt,
ein Jahr ist viel, wenn man es nutzt.

Ein Jahr ist nichts, wenn man's verflachte,
ein Jahr ist viel, wenn man's durchdachte.

Ein Jahr war viel, wenn man es ganz gelebt,
im reinen Sinn genossen und gestrebt.

Ein Jahr war nichts, wenn man sich selbst verlor,
in irrem Zug zu fremden Fahnen schwor.

Das Jahr war nichts, bei aller Freude tot,
das uns im Innern nicht ein Neues bot.

Das Jahr war viel, in allem Leide reich,
das uns getroffen mit des Geistes Streich!

Ein leeres Jahr war kurz, ein volles lang,
nur nach den vollen mißt des Lebens Gang.

Ein leeres Jahr ist Wahn, ein volles wahr,
sei jedem voll dies gute neue Jahr!

Hanns von Gumppenberg.

Abschied und Willkomm!



Präsident Alfred C. Rees
mit seiner Gattin,
Schwester Ida D. Rees

Mit Wertschätzung und Freude nehmen wir die freundliche Einladung des Sterns an, durch seine Spalten ein Wort des Grußes an unsre Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in diesem wunderbaren Lande zu richten.

Wie vielen schon bekannt ist, haben wir uns seit unsrer Ankunft im August, unterstützt von den begeisterten Ältesten, den treuergebenen Heiligen und den Untersuchern der Wahrheit in der Missionarsarbeit im westlichen Deutschland betätigt.

Unsre Gemeinschaft mit jenen prächtigen Menschen, die eine so aufrichtige Ergebenheit gegenüber der Sache der Wahrheit an den Tag gelegt haben, war für uns eine Quelle echter Freude. Wenn wir schon heute wieder von ihnen Abschied nehmen müssen, geschieht es deshalb nur mit dem Gefühl tiefen Bedauerns über die Trennung von solchen, deren Gesellschaft wir so hoch schätzen gelernt haben. Unsre Hoffnung ist, daß es uns vielleicht selbst in dieser kurzen Zeitspanne möglich gewesen ist, sie zu inspirieren, dem Herrn näher zu kommen und sich Seiner Sache noch ernstlicher und einsichtsvoller zu weihen. Wenn es uns also, wenn auch nur in bescheidenem Maße, gelungen sein sollte, ihnen die Herrlichkeiten des Evangeliums in einem gewissen neuen Lichte darzubieten, das zu ihrer tiefern Befriedigung und größern Freude beitragen wird, dann fühlen wir uns für unsre Anstrengungen reichlich belohnt.

Da uns die Erste Präsidentschaft berufen hat, in der Ostdeutschen Mission zu arbeiten und den Geschäften der Kirche in diesem Teile Deutschlands vorzustehen — mit Berlin als Hauptsitz der Mission — und weitere Verantwortlichkeiten zu übernehmen, die unsre Gelegenheiten zur Verbreitung des Evangeliums vermehren sollen, benützen wir diesen Anlaß, um den Missionaren, den Heiligen und den Freunden in unserm neuen Arbeitsfeld unsre herzlichen Grüße zu entbieten.

Zu allen von Ihnen möchten wir sagen: Ihr Wohlergehen wird uns immer am meisten am Herzen liegen. Wir werden stets bestrebt sein, in vollstem Maße mit Ihnen zusammenzuarbeiten, um unsre Missionsarbeit zu fördern und die Evangeliumswahrheiten innerhalb der Grenzen dieses Arbeitsfeldes denen zu bringen, die aufrichtigen Herzens sind.

Denn es ist unsre feste Überzeugung, daß es noch Tausende und Abertausende gibt, die das Evangelium noch annehmen werden, wenn es ihnen einmal in intelligenter Weise nahegebracht und wenn ihnen die Geschichte seiner Wiederherstellung eindrucksvoll geschildert wird.

Wie wichtig ist es also, daß zuerst wir ein Verständnis und ein wirkliches Gefühl für die Bedeutung des wiederhergestellten Evangeliums

und der Segnungen haben, die es allen denen vermittelt, die es annehmen und zu einem Teil ihres Lebens machen.

Dies ist nicht nur unsre Pflicht, sondern es ist auch zugleich eine seltene Gelegenheit — die Köstliche Perle denen in die Hände zu legen, die ebenfalls würdig sind, diesen kostbaren Edelstein zu erwerben und zu besitzen.

Wir sehen deshalb mit großen Erwartungen der Freude und der Befriedigung entgegen, die aus der Zusammenarbeit und dem Verkehr mit den Boten der Wahrheit und den Heiligen in Ostdeutschland entspringen werden; wir freuen uns darauf, sie zu besuchen, sie persönlich kennen zu lernen, in ihre Gesichter zu sehen, einen Händedruck mit ihnen zu wechseln und jenen prächtigen Geist zu verspüren, der von denen ausgeht, die dem Herrn dienen.

Daß es uns vergönnt sein möge, in der Pflege einer solchen Gemeinschaft eine Quelle der Inspiration für alle diejenigen zu sein, die wir bei solchen Gelegenheiten treffen werden, ist unser aufrichtiger Wunsch und unser Gebet.

In diesem Geiste und zur Erreichung dieses Zweckes übernehmen wir freudigen Herzens die mit der Leitung der Angelegenheiten der Ostdeutschen Mission verbundenen Verantwortlichkeiten.

Alfred C. Rees
Ida D. Rees.

Sittliche Hochziele Jesu Christi.

Vom Ältesten Charles A. Callis, Mitglied des Rates der Zwölf.

Ich hoffe von ganzem Herzen, daß die Weihnachtstage für Sie voller Freude waren. Laßt uns nun an diesem letzten Sonntag im Jahre über die sittlichen Hochziele nachdenken, die Jesus Christus in Seiner Bergpredigt lehrte. Die Göttliche Persönlichkeit Christi warf ihren herrlichen Widerschein schon in die Seele des Profeten Jesaja, als dieser seine große Prophezeiung über das erhabene Werk und Wesen des Heilandes aussprach:

Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ist auf seiner Schulter; und er heißt Wunderbarer Rat, Kraft, Held, Ewig-Vater, Friedefürst (Jes. 9 : 5).

Wann einmal der Friedefürst persönlich auf dieser Erde regieren wird, „mit Herrschaft auf Seiner Schulter“, werden jene dunklen Mächte, die Seine Machtergreifung hinausgezögert haben, überwunden sein. Die Erde wird erlöst sein von aller Mißherrschaft und man wird nicht länger mehr sagen können: „Des Menschen Unmenschlichkeit dem Menschen gegenüber bringt Herzeleid über ungezählte Tausende.“

Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen (Lukas 2 : 13, 14).

Nie hat eine lieblichere Botschaft die Seele des Menschen entzückt, ja die Himmel selbst hatten zuvor nie einen herrlichern Lobgesang vernommen. Denn die himmlischen Chöre sangen jenes Weihnachtslied, das auf Erden nie mehr verklingen wird: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“

Ein erhabener Einfluß.

Kein andres Wesen hat auf das Denken, Fühlen und Handeln der Menschen einen so tiefgehenden Einfluß ausgeübt; kein andres Wesen hat denen, die danach verlangten, soviel geistige Hilfe und soviel Trost und Erhebung gebracht wie der Sohn Gottes. Er richtete den Blick der Menschen auf edlere Hochziele und lehrte sie, nach ihrer Verwirklichung zu trachten. Unheil und Niedergang drohen einem Land, das diesen Hochzielen abschwört. Viele denkende Menschen sind der Überzeugung, daß die großen Menschheitsschäden unsrer Zeit die unvermeidbaren Folgen des Niedrigersetzens unsrer sittlichen Hochziele darstellen.

„Selig sind die Friedfertigen, denn sie sollen Gottes Kinder heißen." Die große Notwendigkeit der auf Irrwege geratenen Menschheit ist der Friede mit Gott. Hand in Hand mit diesem Frieden geht jene andre Verheißung: „. . . und den Menschen ein Wohlgefallen." „Den Frieden lasse ich euch", sagte der Friedefürst, „meinen Frieden gebe Ich euch." Es war die Sendung Immanuels, die Menschheit mit Gott zu versöhnen. Das war der eigentliche Inhalt des Lobgesangs der himmlischen Chöre, der Gesang der Engel. Diejenigen, deren Herzen von jenem Frieden erfüllt sind, der alles Verständnis übertrifft, werden eifrig darauf bedacht sein, in jeder Gesellschaft und unter jeder Regierung, mit der sie in Verbindung stehen, den Frieden zu erhalten und zu fördern.

Das Zweite Kommen Christi.

Die Erde geht einem Zustand größerer Vollkommenheit entgegen. Seit Jahrhunderten haben Profeten Gottes die herrliche Wiederkunft Christi vorhergesagt. Als König der Könige und Herr der Herren wird Er den weltweiten Frieden aufrichten und über die ganze Erde herrschen. „Denn es wird kein Volk wider das andre ein Schwert aufheben, und werden hinfort nicht mehr kriegen lernen" (Hes. 2:4).

„Selig sind, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen." Diese grundlegende Wahrheit findet hier ihren starken und einfachen Ausdruck. Äußere Sittlichkeit und Reinigung reicht nicht an das sittliche Hochziel heran, das der Heiland lehrte. Der Herr sieht das Herz an. Äußerlicher Schmuck und Zierat kann Ihn nicht täuschen. Das Innere muß mit dem Äußern im Einklang stehen und Selbstbeherrschung muß das hohe Ziel sein.

„Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes, und nach Seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen." Alle zeitlichen Segnungen werden uns zufallen, das, was wir im gegenwärtigen Leben brauchen, dazu auch das, was von noch größerm Werte ist, was wir im ewigen Leben brauchen.

Der Gott der Menschen.

„Denn wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz." Der Mensch, der den Erwerb von irdischen Gütern zum Hauptzweck seines Lebens macht, wird doch nie auf seine Rechnung kommen und nicht die erwartete Zufriedenheit erlangen. Er hat seine Seele vernachläßigt. Sein Geld hat von ihm Besitz genommen und sein Geld wird mit ihm zugrunde gehen.

Die Liebe zum Geld hat ihre Opfer zu Tausenden gefordert. „Was der Mensch liebt", sagt Martin Luther, „das ist sein Gott. Denn er trägt es eingeschlossen in seinem Herzen stets bei sich, Tag und Nacht, er schläft und wacht mit ihm, sei es was es sei — Reichtum, Ruhm, Genuß oder Macht."

Heute hat der Herr von den Übertretern des Bundes folgendes zu sagen:

Sie suchen nicht den Herrn, um Seine Gerechtigkeit zu erfüllen, sondern jedermann geht seinen eigenen Weg, nach dem Bilde seines eigenen Gottes, dessen Bild dem der Welt gleicht, und dessen Wesen das eines Götzen ist, der alt wird und in Babylon, der großen, die fallen wird, vergehen soll (L. u. B. 1 : 16).

„Selig sind die Barmherzigen, denn sie sollen Barmherzigkeit erlangen." Wir können uns Jesu Christo in vollem Vertrauen nahen und können uns vor Ihm demütigen ohne zu verzweifeln. Er, der mächtige Gott! Seht Seine Freundlichkeit, Seine Barmherzigkeit, Seine Milde und Seine erlösende Liebe! Kleine Kinder schmiegten sich in vollem Vertrauen in Seine Arme. Seine Gnade vergab denen, die innerlich befleckt waren, wenn ihre Buße göttliche Vergebung verdiente. Er reinigte die, welche außen befleckt waren. Die Menge wurde durch Seine schöpferische Macht gespeist. Er nahm den Blinden an der Hand und gab ihm sein Augenlicht. Es ist nur natürlich, daß Barmherzigkeit wieder Barmherzigkeit hervorruft.

Die schwerste Tugend.

Vielleicht eine der schwersten, wenn nicht die schwerste Tugend, ein Hochziel, das vielen unerreichbar scheint, ist dies: Wir müssen auch dann noch an die Menschheit glauben, wenn die Menschen uns verlassen. Des Menschen Sohn hat dies getan. Er war von Seinen Freunden verlassen worden; Er trank auch diesen bittern Kelch und wurde mit dieser Taufe getauft. Nichtsdestoweniger gab Er Sein Leben für diese Menschheit. Mit himmlischem Erbarmen und großem Glauben müssen wir, wenn auch mit tränenumflortem Blick, durch den gegenwärtigen Mißerfolg hindurch auf den jenseiten Erfolg sehen. Unser Blick muß die Wolken durchdringen und über ihnen die Sonne scheinen sehen.

Von uns allen wird gefordert, daß wir unsre Feinde lieben und trotz allem ihr Gutes wünschen. Jesus ermahnte uns, nach dieser Weise zu beten: „Und vergib uns unsre Schulden, wie wir unsern Schuldigern vergeben." Und an einer andern Stelle sagte Er: „Ich, der Herr, werde vergeben, dem Ich vergeben will, von euch aber wird gefordert, allen Menschen zu vergeben" (L. u. B. 64 : 10).

Die Bergpredigt ist eine Predigt voll hoher sittlicher Gedanken. Einer dieser Gedanken ist das Hochziel der Liebe. Gott ist Liebe. Die Liebe des Herrn Jesus Christus — des im Fleische offenbar gewordenen Gottes — ist der stärkste sittliche Antrieb, den wir erfahren können. Die Kraft der Liebe wird nach der Kraft, leiden zu können, gemessen, und diese Kraft ist im Allmächtigen Gott verkörpert.

Wenn wir die Art und Weise unsrer Erlösung bedenken, den Preis erwägen, der für sie bezahlt wurde, dann wird das Herz eines wahren Christen erfüllt mit Liebe zum gesegneten Erlöser.

Und wisset, daß ihr nicht mit vergänglichem Gold oder Silber erkauft seid von euerm eitlen Wandel nach väterlicher Weise, sondern mit dem teuern Blut Christi als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes (1. Petri 1 : 18—19).

Denn ihr wisset die Gnade unsres Herrn Jesu Christi, daß ob er wohl reich ist, ward er doch arm um euretwillen, auf daß ihr durch Seine Armut reich würdet (2. Kor. 8 : 9).

Der rechtmäßige Eigentümer.

Der Sohn Gottes war der rechtmäßige Eigentümer der Reichtümer des Weltalles, im Besitze der Schätze und Herrlichkeit des Himmels; um unsre Seligkeit zustande zu bringen, wurde Er jedoch arm, dem Leiden und der Entbehrung unterworfen und schließlich vergoß Er Sein kostbares Blut, um uns reich zu machen, reich an ewigem Leben.

Was uns die Bergpredigt zu lehren hat, sollte in unserm Leben angewendet werden. Die starke Wirkung, die sie bei den Zuhörern hervorbrachte, geht aus den folgenden Worten hervor:

Und es begab sich, da Jesus diese Rede vollendet hatte, entsetzte sich das Volk über Seine Lehre, denn Er predigte gewaltig und nicht wie die Schriftgelehrten (Matth. 7 : 28, 29).

Christus verheißt uns den Zustand der Verherrlichung in der Auferstehung. „Ich bin kommen“, sagt Er, „daß sie das Leben und volle Genüge haben sollen.“ Die Auferstehung Christi ist das allerwichtigste Ereignis der Weltgeschichte. Sie ist das Herzstück der Wahrheit des Evangeliums. Der Körper ist der Tempel Gottes und als solcher kann er nicht ewig tot sein. Aber die menschliche Erlösung von Sünde und Tod wäre ohne die Geburt, den Tod und die Auferstehung des Heilandes nicht möglich gewesen.

Er sprach zu ihnen: Wer saget denn ihr, daß Ich sei? Da antwortete Simon Petrus und sprach: Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn!

Das Zeugnis Joseph Smiths.

Joseph Smith, ein Apostel Jesu Christi, das Werkzeug in der Hand des Herrn, um die Kirche Gottes zum letztenmal und für immer auf Erden aufzurichten, gibt von der Auferstehung folgendes Zeugnis:

Und nun, nach den vielen Zeugnissen, die von Ihm gegeben worden sind, ist dies das letzte Zeugnis, das wir von Ihm geben, nämlich: daß Er lebt! Denn wir sahen Ihn, sogar zur rechten Hand Gottes, und wir hörten Seine Stimme, die da Zeugnis gibt, daß Er der Eingeborene des Vaters ist (L. u. B. 76 : 22—23).

Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, gegründet durch Offenbarung vom Herrn Jesus Christus, ausgestattet mit Beamten wie vor alters, ist der Botschafter, der das Zweite Kommen Christi verkündigt; diese Kirche sieht in allen großen Zeitabschnitten und Ereignissen vorbereitende Schritte, die schließlich zum Tausendjährigen Friedensreich des Erlösers führen werden.

„Mormonismus“ richtet für alle Völker ein Friedensmal auf. Die schon vorherbestimmten Früchte ihrer weltumfassenden Arbeit sind die Heiligung der Erde und die Erlösung der menschlichen Familie.

„Und Gott und dem Lamm sei die Herrlichkeit und Ehre und Herrschaft für immer und ewig, Amen.“

(Aus einer Ansprache vom 27. Dezember 1936)

Jahreswende — Lebenswende.

Von Distriktspräsident Hellmut Plath, Stettin.

Die Jahreswende hat für den innerlichen Menschen immer etwas Ergreifendes. Wenn der Zeiger der Uhr der Mitternachtsstunde näher und näher rückt, kommt es uns so recht zum Bewußtsein, wie flüchtig die Zeit und wie vergänglich das Menschenleben ist. Und eine Stimme scheint uns zu mahnen: Mensch, bedenk die Ewigkeit! Mag im Laufe des Jahres Gottes Wort dann und wann wenig Eindruck auf uns machen, am Jahresende ist es kein Theaterdonner, und am Jahresanfang fühlen wir so recht unsre Ohnmacht gegenüber Zeit und Geschehen, und unsre Hände können sich nur schlicht und still falten zu dem Gebet: Herr, bleib bei uns mit Deiner Gnade am Abend des Jahres, am Abend des Lebens, am Abend der Welt; denn Du bist unsre Zuflucht für und für, ehe denn die Berge wurden und die Erde und die Welt geschaffen wurden, bist Du Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Solche Stunden der Selbstbesinnung, in denen man allein ist mit seinem Gott, der uns sozusagen die Hand auf die Schulter legt und spricht: Ich kenne dich! Vor Mir kannst du nichts verbergen — solche stillen Stunden der Einkehr kann nicht jeder ertragen. Darum versuchen viele Menschen in der Silvesternacht darüber hinwegzukommen mit lärmenden Vergnügungen, mit lautem Gesang und Spiel.

Und doch werden wir durch solches „Den Kopf in den Sand stecken“ nicht frei von dem bösen Gewissen, von der Furcht vor dem Tode, von der Unsicherheit der Zukunft. Wir können Gott nicht entfliehen, wie wir im 139. Psalm lesen:

> Wo soll ich hingehen vor Deinem Geist, und wo soll ich hinfliehen vor Deinem Angesicht? Führe ich gen Himmel, so bist Du da. Bettete ich mir in die Hölle, so bist Du auch da. Nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe am äußersten Meer, so würde mich doch Deine Hand daselbst führen und Deine Rechte mich halten.

Aber oft gleichen wir dem Knaben, der einen Berg hinauf geht neben seinem Vater, der ihm hilfreich die Hand entgegenstreckt, aber der Junge ist zu stolz, des Vaters Hand zu fassen, wenn er auch fällt und ihm oft das Weinen näher sitzt als das Lachen, er steht wieder auf und kämpft sich den Berg hinan. Als es dann aber finster wird, der Wind durch die Wipfel der Bäume fährt, so daß sie unheimlich rauschen, Nachtvögel gespenstisch vorüberfliegen und unbekannte Rufe ausstoßen, da tastet der Junge nach der bisher verschmähten Hand seines Vaters, und von ihr erfaßt, legt er auch seinen Kopf an diese große, ihn sicher führende Hand, und sagt schmeichelnd, wie um Verzeihung bittend: Du bist ja doch mein lieber Vater! Er sieht den Vater nur unklar in der Dunkelheit, aber mutig geht er, die Unebenheiten des Weges wenig achtend, durch die Nacht, denn er fühlt ja seines Vaters Hand.

Viele wollen sich nicht führen lassen durch Gott und Sein Wort, bis sie dann selber erkennen, daß sie wohl eine Strecke allein gehen können, solange es ihnen gut geht, wenn aber die Schatten der Trübsal, der Krankheit und der vielen ungelösten Lebensfragen sich herniedersenken,

so daß alles um und in ihnen dunkel ist, bleibt nur die Wahl, zu glauben oder in Verzweiflung zu versinken. Wie mancher hat schon, betört durch die Eitelkeiten und Verlockungen dieser Welt, Gott, Kirche und Glauben verlassen, wie der verlorene Sohn, um dann nach Jahren, seiner Reinheit und seines Gutes beraubt, mit beladenem Gewissen wieder heimzukehren, weil die Genüsse dieser Welt ohne den Glauben an Gott doch nur wie Treber schmecken, von denen sich der verlorene Sohn in der Fremde nähren mußte.

Wir können weder Gott noch unserm Gewissen entfliehen. Beide werden mit uns gehen bis übers Grab hinaus. Aber wie werden wir frei von unserm bösen Gewissen, von Sünde, Schuld und Gericht? Nicht durch fromme Gebärden, durch gelegentliches Besuchen der Gottesdienste oder gar durch ein kleines Opfer an Zeit und Geld. Das wäre gleich dem Menschen, der da spricht: Wasch mir den Pelz, aber mach ihn nicht naß. Jesus Christus, der der Gerechtigkeit Gottes durch Seinen Opfertod auf Golgatha Genüge tat, befahl Seinen Jüngern: Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker. Wer da glaubet und getauft wird, soll selig werden, wer nicht glaubet, soll verdammet werden, und lehret sie halten alles, was Ich euch befohlen habe (Mark. 16:16; Matth. 28:20).

Alles aber, was Er uns befohlen hat, finden wir in den Heiligen Schriften. Daher wollen wir im Neuen Jahr, wo wir uns sicher so manches vorgenommen haben, auch das Eine nicht vergessen, uns von Gott führen zu lassen in Seinem Wort. Jeder Tag ohne Gottes Wort ist ein Fasttag für unsern Geist; jeder Sonntag ohne Gottes Wort, ohne den Besuch des Gottesdienstes, ist ein verlorener Tag für unser ewiges Leben.

Und wenn wir auch im Neuen Jahre mit mancher Frage ringen müssen, auf die wir keine Antwort wissen, so haben wir doch die Verheißung Jesu Christi an Petrus: Was Ich jetzt tue, das weißt du jetzt nicht, du wirst es aber hernach erfahren (Joh. 13:7). Und an jenem Tage werdet ihr Mich nichts fragen (Joh. 16:23). Da Gott die Welt so sehr geliebet hat, daß er Seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben (Joh. 3:16), wie wir es in der Weihnachtsbotschaft hörten, müssen denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, wie Paulus sagt. Hinter allem Geschehen unsres Lebens steht ein Gott, zu dem uns Jesus beten lehrte: Unser V a t e r, der Du bist im Himmel.

Glücklich der Mensch, der da zur Jahreswende gläubig sagen kann: „Die Rechte des Herrn hält mich!" Geborgen der Mensch, der sich halten läßt. Da mag ihm das Neue Jahr 1938 Erfolg oder Mißerfolg, Freud' oder Leid bescheren, es mag ihn führen auf blumige Pfade oder aufs stürmische Meer, er weiß dann das Eine, das der Sohn des Steuermanns wußte, der allein beim Wüten des Sturmes und der Wellen in seiner Kabine schlief und auf die Frage der geängstigten Passagiere, ob er sich in diesem Toben des Meeres nicht fürchte, die Antwort gab: Mein Vater sitzt am Steuer, da hat es keine Not!

Herr, wie Du willst, so schick es mir, ein Liebes oder Leides,
Ich bin gewiß, daß beides aus Deinen Händen quillt!

Ältester Franz Otto Drechsel gestorben.

Am frühen Morgen des 6. Dezember 1937 entschlief nach einer Krankheit von drei Wochen im St. Josephs-Krankenhaus in Berlin Ältester Franz Otto Drechsel. Als Todesursache stellten die Ärzte Magenkrebs fest.

Ältester Drechsel war im Begriffe, nach einer treu erfüllten Mission in seinem Vaterlande wieder nach Amerika zu seiner Familie zurückzufahren, wurde jedoch in der Zeit zwischen Entlassung und Abreise so schwer krank, daß er in Berlin ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte, wo er trotz allerbester Pflege und ausgezeichneter ärztlicher Fürsorge nach zehn Tagen, in denen seine Kräfte und Widerstandsfähigkeit immer mehr nachließen, starb.

Am 17. September 1878 in Griesbach, Sachsen, geboren, schloß er sich am 31. Juli 1909 durch die Taufe der Kirche an. Wenige Jahre später wanderte er nach Amerika aus und hat seither dort in der Salzseestadt gelebt, wo sich auch seine trauernde Witwe und seine Kinder befinden. Am 4. Oktober 1935 kehrte er nach Deutschland zurück, um eine Mission für die Kirche in seiner Heimat zu erfüllen. Er begann seine Missionstätigkeit in Nordhausen a. Harz, wo er sich gleich von Anfang an großer Beliebtheit erfreute, so daß, als er von dort versetzt wurde, mehrere Zuschriften den Missionspräsidenten erreichten, er möge doch Bruder Drechsel wieder zurückschicken. Sein nächstes Arbeitsfeld fand Bruder Drechsel in Salzburg, Österreich. Nachdem er dort einige Monate erfolgreich gewirkt hatte, wurde er nach Insterburg in Ostpreußen versetzt. Die letzten Monate seiner Mission verlebte er in Meerane, Sachsen. Von dort wurde er am 15. Oktober 1937 ehrenvoll von seiner erfolgreichen Mission entlassen. Er verweilte dann noch einige Wochen unter seinen der Kirche noch nicht angehörenden Verwandten in Sachsen in der angenehmen Hoffnung, seine Gattin werde von Amerika herüberkommen, um nach einem kurzen Besuch in Deutschland mit ihm wieder zurückzufahren. Dieser Wunsch wurde ihm leider nicht mehr erfüllt.

Ältester Drechsel hat eine erfolgreiche Mission erfüllt und sich bei den vielen Mitgliedern und Freunden, mit denen er in Berührung kam, ein bleibendes Andenken gesetzt. Mit seiner Gattin und Familie trauern nicht nur die Autoritäten und Missionare der Deutsch-Österreichischen Mission, sondern auch viele Heilige und Freunde der Kirche, die ihn lieben und schätzen lernten.

Nachdem sein Leichnam in Berlin in die bedeutungsvollen Tempelgewänder des Priestertums gekleidet worden war, verließ er, begleitet von Missionar Donald Thurman, mit dem Dampfer „Deutschland" Hamburg, um in seiner amerikanischen Heimat beigesetzt zu werden. Die Mission, die er hier erfolgreich beendigte, wird er nun in der jenseitigen Welt unter seinen Vorfahren fortsetzen können. Möge den trauernden Hinterbliebenen hier und in Amerika durch das Evangelium der Erlösung und Auferstehung Trost und Erleichterung zuteil werden!

Neuordnung der deutschsprechenden Missionen.

Unsere Leser wissen bereits, daß im Frühsommer 1937 beschlossen wurde, die Missionsgebiete der beiden deutschsprechenden Missionen in drei Missionen aufzuteilen, um es den Leitern des Werkes zu ermöglichen, eine engere Verbindung mit ihren Missionaren, Gemeinden und Distrikten zu pflegen und dadurch ihre Arbeit besser zu fördern. Nach der ehrenvollen Entlassung des Präsidenten Roy A. Welker beauftragte Präsident Heber J. Grant, der zu dieser Zeit grade unsre Missionen besuchte, persönlich den damaligen Leiter der Schweizerisch-Deutschen Mission, Präsident Philemon M. Kelly, nach Berlin zu gehen, um der Deutsch-Österreichischen Mission vorzustehen. Als Leiter der beiden andern geplanten Missionen waren die Präsidenten Alfred C. Rees und Thomas E. McKay in Aussicht genommen worden. Präsident Grant, Präsident Lyman und die drei Missionspräsidenten hielten am 13. August 1937 zu Hamburg eine Besprechung ab, in der beschlossen wurde, der Ersten Präsidentschaft der Kirche die Gründung einer Westdeutschen Mission mit Hauptsitz in Frankfurt a. M., einer Ostdeutschen mit Hauptsitz in Berlin und einer Schweizerisch-Deutschen mit Hauptsitz in Basel zu empfehlen. Bis auf weiteres sollten über die Westdeutsche Präsident Rees und in Basel Präsident McKay präsidieren. Die Einzelheiten der Neugliederung, besonders die genaue Grenzziehung für jede Mission, sollten der Ersten Präsidentschaft vor dem 1. Januar 1938 zur Beschlußfassung unterbreitet werden. — Am 5. und 6. Oktober 1937 trafen sich die drei Präsidenten zu einer eingehenden Beratung in Frankfurt a. M. und unterm 6. Oktober wurde ein ausführlicher schriftlicher Vorschlag zu der geplanten Neuordnung an den Leiter der Europäischen Mission, Präsident Richard R. Lyman, gesandt, worin die Abgrenzung der einzelnen Missionen wie folgt empfohlen wurde:

Die bisherige Grenzlinie zwischen dem westlichen und östlichen Teil Deutschlands soll im allgemeinen beibehalten werden; es werden lediglich folgende kleine Änderungen empfohlen: Rostock, bisher zum Hamburger Bezirk gehörend, wird dem ostdeutschen Gebiet zugewiesen, die Linie soll also etwas weiter westlich als bisher, nämlich bei Wismar, beginnen; dafür soll Erfurt mit den umliegenden Gemeinden (Weimar, Gera, Gotha) von der Ostdeutschen an die Westdeutsche Mission übergehen. Die Grenzlinie verläuft also künftighin ziemlich gerade von Wismar im Norden nach Hof (Bayern), im Süden. — Aus den schweizerischen, österreichischen und elsässischen Arbeitsfeldern ist eine neue, selbständige Mission zu bilden, die den Namen Schweizerisch-Österreichische Mission erhalten soll.

Diese Vorschläge wurden von Präsident Lyman genehmigt und in einem kürzlich eingetroffenen Briefe hat auch die Erste Präsidentschaft ihre Genehmigung erteilt und die Leiter der einzelnen Missionen wie folgt bestimmt:

Präsident **Philemon M. Kelly** leitet die **Westdeutsche Mission** mit Hauptsitz in **Frankfurt a. M.**;

Präsident **Alfred C. Rees** leitet die **Ostdeutsche Mission** mit Hauptsitz in **Berlin**;

Präsident **Thomas E. McKay** leitet die **Schweizerisch-Österreichische Mission** mit Hauptsitz in **Basel.**

Aus der Mission / Für die Mission

Gemeindelehrerthema für Januar 1938:

Leset das Buch Mormon!

Jeder Heilige der Letzten Tage sollte mit dem Inhalt des Buches Mormon vertraut sein. Die Lehren und Profezeiungen dieses Buches, die darin enthaltenen geschichtlichen Berichte — z. B. vom Besuche des auferstandenen Erlösers bei den Nephiten — und die Lebensbeschreibung der großen Männer, die unter den Jarediten und Nephiten gewirkt haben, sind so lehrreich und aufbauend, daß der Profet Joseph Smith mit Recht davon sagen konnte, dieses Buch sei das richtigste Buch auf Erden und der Grundstein unsrer Religion; ein Mensch, der sich an die Vorschriften dieses Buches halte, werde dadurch näher zu Gott kommen als durch irgendein andres Buch.

Das Hervorkommen des Buches Mormon und die damit im Zusammenhang stehenden Ereignisse bilden einen so wesentlichen Teil der Wiederherstellung des Evangeliums, daß jedes gute Mitglied der Kirche eine genaue Kenntnis davon haben sollte. Das Buch und die Kirche bestätigen einander: das Buch kann nicht wahr und die Kirche falsch sein — und umgekehrt. Wenn das eine wahr ist, muß auch das andre wahr sein. Infolgedessen stärkt das Studium des Buches unser Zeugnis von der Göttlichkeit der Kirche. Viele der hervorragendsten Männer und Frauen in der Kirche haben denn auch durch das Buch Mormon das erste und entscheidende Zeugnis vom Evangelium erhalten; Brigham Young, Wilford Woodruff, Heber C. Kimball, Willard Richards, Parley P. und Orson Pratt und viele andre sind, wenn man so sagen darf, durch das B.M. bekehrt worden und zur Kirche gekommen. (Wer hierüber Näheres erfahren will, lese im Wegweiser 1930, April, Mai und Juni S. 279, 350, 427 die Aufgaben „Das B.M. als Mittel zur Bekehrung“ nach.)

Das Buch Mormon ist jetzt seit mehr als 100 Jahren in der ganzen Welt verbreitet. Es wurde angegriffen, verhöhnt, verdammt, aber in dieser ganzen Zeit konnte nicht ein Kapitel, nicht ein Satz, ja nicht ein Wort darin widerlegt werden. Im Gegenteil: die Beweise für seinen göttlichen Ursprung mehren sich von Jahr zu Jahr. Viele seiner Profezeiungen haben sich in den letzten hundert Jahren erfüllt und andre sind vor unsern Augen und Ohren in der Erfüllung begriffen. Laßt uns deshalb dieses Buch mehr lesen als bisher! Wer in unsrer Kirche ein Mitglied ist und das B.M. gar nicht oder nur sehr unzulänglich gelesen hat, würde am Ende seines Lebens mit Trauer bekennen müssen: Ich bin in Ägypten gewesen und habe die Pyramiden nicht gesehen! Machen wir also das Jahr 1938 für unser persönliches Studium zu einem Buch Mormon-Jahr! Ein größerer Glaube ans Evangelium, eine mächtig erweiterte und vertiefte Erkenntnis, ein besseres Verständnis von der Bibel, eine festere Überzeugung von der göttlichen Sendung des Profeten Joseph Smith und der von ihm gegründeten Kirche — dies werden einige der segensreichen Früchte eines solchen Studiums sein.

Hinweise für die Vorbereitung: „Die Glaubensartikel“ von Talmage, Kap. 14 und 15. — Leitf. z. Stud. d. B.M. — „Evangeliumslehre“ (Joseph F. Smith) 664, 688, 667. — Lehren Joseph Smiths, S. 32, 33. — Schöne Stellen im B.M. selbst: 1. Nephi 3 : 7; 2. Nephi 2 : 22—27; 10 : 10—19; Mosiah 2 : 16—17; Alma 11 : 41—46; Kap. 40; 34 : 33—36; 37 : 33—37; 41 : 10, 15; 3. Nephi Kap. 26 u. 27; Moroni 10 : 4 usw.

Das Buch Mormon kann zum Preise von *RM* 1,50 / Fr. 2,— von allen Gemeindepräsidenten bezogen werden.

Die Neuordnung der Westdeutschen Mission.

Die Erste Präsidentschaft der Kirche hat den Präsidenten Philemon M. Kelly beauftragt, die Westdeutsche Mission mit allen ihren Hilfsorganisationen neuzuordnen und in Frankfurt am Main einen dauernden Hauptsitz für diese Mission einzurichten. Präsident Kelly hat eben eine Reihe sehr erfolgreicher Herbstkonferenzen in den Distrikten der von ihm bisher geleiteten Ostdeutschen Mission beendigt und läßt dieses sein Arbeitsfeld in einem sehr blühenden und gedeihenden Zustand zurück, um seine neue, nicht weniger verantwortungsvolle Stellung zu übernehmen. Unsre besten Wünsche begleiten ihn in sein neues Arbeitsfeld und wir sind sicher, daß die Segnungen des Herrn Seinen treuen, eifrigen Diener auch hier begleiten und seine aufopfernde Tätigkeit mit Erfolg krönen werden. Tausende aufrichtiger Heiliger der Letzten Tage, denen er durch sein selbstloses, hingebungsvolles Wirken geholfen hat, ihre Seligkeit auszuarbeiten, hängen in Liebe und Verehrung an Präsident Kelly und stehen bereit, ihn von ganzem Herzen mit ihrem Glauben und ihren Werken in seinem neuen Amte zu unterstützen.

Die Maßnahmen zur Neugestaltung der Westdeutschen Mission sind bereits an die Hand genommen worden und werden mit aller gebotenen Aufmerksamkeit und Umsicht durchgeführt. Ein geeignetes Gebäude wird für den Hauptsitz der Mission gewählt und mit allen nötigen Einrichtungen ausgestattet werden. Brüder und Schwestern sollen berufen werden, um bei der Leitung der verschiedenen Hilfsorganisationen mitzuwirken und diese so mit fähigen, tüchtigen Führern und Führerinnen zu versehen. Überall zeigt sich ein herzerfreuender Geist der Einigkeit und Zusammenarbeit. Mit einer derartigen Unterstützung der führenden Geschwister und der Heiligen im allgemeinen und überall kann der Erfolg nicht ausbleiben!

Ältester Sanford M. Bingham, der frühere Sekretär der Schweizerisch-Deutschen Mission, der seit vier Monaten als Privatsekretär des Präsidenten Rees in Berlin arbeitete, ist zum Sekretär der Westdeutschen Mission ernannt worden und hat seine Tätigkeit in Frankfurt bereits aufgenommen; in ihm hat Präsident Kelly einen tüchtigen Mitarbeiter erhalten, dessen Umsicht und Erfahrung ihm bei den mannigfaltigen und nicht immer leichten Arbeiten, die mit der Neugründung einer Mission verbunden sind, sehr zustatten kommen werden.

Sobald die Bücher und Berichte für das Jahr 1937 in Basel abgeschlossen sind, soll ein aufbauender Feldzug in die Wege geleitet werden, der diese so wünschenswerte Ziele in die Wirklichkeit umsetzen soll. Jeder kann versichert sein, daß jedem aufbauenden Vorschlag und Hinweis die gebührende Aufmerksamkeit und Berücksichtigung zuteil wird. Einigkeit, Kraft und eine göttliche Sache machen aus Wünschen Wirklichkeiten. Die Mitglieder der verschiedenen Missionsleitungen, die hoffentlich schon in nächster Zukunft berufen werden können, werden sich ihrer zugewiesenen Tätigkeit mit Eifer und Hingabe annehmen und sich unverzüglich mit den Distrikts- und Gemeindeleitungen der Organisationen in Verbindung setzen. Überall wird die Losung heißen:

Das Jahr 1938 muß ein Höchstleistungsjahr werden!

Der Stern ist die Zeitschrift der Westdeutschen Mission der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage und erscheint monatlich zweimal, je am 1. und 15. des Monats. — Bezugspreis RM 4.— jährlich. — Bestellungen nehmen alle Missionare und Gemeindepräsidenten der Mission entgegen. — Herausgeber: Dr. Philemon M. Kelly, Präsident der Westdeutschen Mission, Frankfurt a. M. — Schriftleiter: Max Zimmer, Lörrach, Baden, Postfach 208.